

12. JAN. 1961



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XVL/289 - 27. Dezember 1961

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170

Fernsprecher 2 18 81 - 88

Fernschreiber 0 886 890

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1	<u>Dank und Verpflichtung</u> Berlin - Symbol für Recht und Freiheit	18
1	<u>Kettenreaktion</u> Nach dem Beispiel Nehrus ...	25
2 - 3	<u>Protokollarisches</u> Wie der Neujahrsempfang des diplomatischen Corps vorbereitet wird	66
4	<u>Gedanken über die Arbeitsmoral</u> Leichtfertige Urteile zurückgewiesen	51
5 - 6	<u>"Die blutenden Grenzen Asiens"</u> Gee, West-Indien, Moskau Das "Asien der Asiaten" im heftigen Ostwind Von Erwin Erasmus Koch	80

\* \* \* \*

\* \* \*

### Dank und Verpflichtung

#### Berlin - Symbol für Recht und Freiheit

sp - Fast alle Staatsmänner und Politiker der westlichen Welt haben in ihren Weihnachtbotschaften an Berlin und das Schicksal der geteilten Stadt erinnert. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Worte Kennedys, die der Präsident der Vereinigten Staaten in einer Rundfunkansprache an die Berliner Bevölkerung richtete. Ihm gebührt dafür der aufrichtige Dank nicht nur des ganzen deutschen Volkes, sondern auch aller Menschen in West und Ost, die in der Friedensbotschaft gleichzeitig das Gelübnis zur Erhaltung der Freiheit erblickten.

Auch in früheren Zeiten gab es Krisenherde, deren Beseitigung als Aufgabe der freien Welt erkannt wurde. Selten hat man jedoch davon gesprochen. Berlin aber ist heute in den Mittelpunkt aller Überlegungen gerückt, die irgendwie menschliches Streben für Freiheit und Frieden zum Inhalt haben. Besonders in Europa kann man nicht mehr von diesen beiden Grundbegriffen der Menschewürde sprechen, ohne an Berlin und sein Schicksal zu denken. Die Worte Kennedys erinnern uns aber auch selbst an die unseren Volke aufgegebenen Verpflichtung, alles in seinen Kräften stehende zu tun, dem Recht und der Freiheit zum Durchbruch zu verhelfen.

\* \* \*

### Kettenreaktion

sp - Wie zu befürchten war, bleibt die von indischen Ministerpräsidenten persönlich angeordnete Annexion der ehemaligen portugiesischen Kolonie Goa nicht ohne weitreichende Folgen. Wie immer man auch zu Nehrus Handlung stehen mag, sie war ein Gewaltakt, vollzogen auf Befehl eines Mannes, der in der Welt als ein Apostel des Friedens galt und weltweite Verehrung genoß. Dieser Mythos ist nun dahin, übrig bleibt ein böses Beispiel, der andere nun nachzueifern beginnen. - Der Diktator des Irak - Kassar - hat nun seine begehrenden Blicke auf das ölreiche Scheichem Kuwait geworfen, das zum wichtigsten Ölproduzenten Großbritanniens gehört. Kuwait ist vor einiger Zeit selbständig geworden, steht jedoch unter dem Schutz Großbritanniens. Wird es zum bewaffneten Konflikt kommen? Schließlich ist England nicht Portugal, es verfügt immer noch über eine mächtige Flotte und unterhält auf der arabischen Halbinsel starke Truppeneinheiten. Sie wurden in Alarmzustand versetzt. Die Intervention Kuweits dürfte für Kassar kein Spaziergang werden. Hier kreuzen sich Lebensinteressen mit den Expansionsbedürfnis eines ehrgeizigen nationalistischen Diktators. - Während der Irak sich zum Angriff gegen Kuwait rüstet, bereitet Indonesien die Invasion Holländisch-Neuguineas vor und erhebt Peking Gebietsansprüche auf Teile des mit ihm ideologisch verbundenen Nord-Korea. Nehrus gewaltsames Vorgehen hat eine Kettenreaktion ausgelöst, die zu alten Brandherden neue hinzufügt. Das alte Jahr endet unter beunruhigenden Vorzeichen und läßt für das kommende Jahr schwere Stürme erwarten.

\* \* \*

Protokollarisches

K.K. - Der Höhepunkt des diplomatischen Jahres in Bonn ist jedesmal - von der Etikette her gesehen - der Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps durch den Bundespräsidenten.

Dieser Empfang wird von langer Hand vorbereitet, genau gesagt: die ersten Arbeiten beginnen bereits im Oktober. Der zuständige Beamte des Auswärtigen Amtes, der die Verantwortung für diese Vorbereitungen wie für ihren reibungslosen Ablauf hat, operiert nach einem auf Grund langjähriger Erfahrungen angelegten Plan, in dem alle, aber auch alle Einzelheiten vorgesehen sind, wie etwa auch die rechtzeitige Bestellung von Blumenarrangements oder auch die nach einigen Wochen fällige Annahmung.

Beim Verteidigungsministerium werden ebenso rechtzeitig ein Ehrenzug und der Doppelposter erbeten, beim Polizeipräsidenten Beamte für Absperrungen zugunsten der Diplomatauffahrt usw.

Beim Sprachendienst des Auswärtigen Amtes werden drei Dolmetscher angefordert (englisch, französisch, spanisch). Ein kleines Sonderkommando des Amtes wird um rechtzeitige Heranschaffung der Teppiche und Kokosläufer bemüht sein, die in einem Lager sachverständig für diesen Tag aufbewahrt werden. Die Teppiche, darunter ein großes, nahezu 50 qm großes Paradestück, das den Hauptsaal der "Redoute" ausfüllen wird und um dessen Kanten herum - in Hufeisenstellung - die Diplomaten Aufstellung nehmen werden, ferner der rote Teppich, auf dem Bundespräsident, Kanzler und Außenminister stehen werden (alles nach einem vorher gedruckten Plan), stammen noch aus den Besitz des alten Reiches.

Erstmals sieht die Einladung in diesem Jahr neben dem Frack, mit oder ohne Ordensschärpe, und neben der Diplomatenuniform auch die Nationaltracht vor. Verschiedene der afrikanischen Diplomaten werden zweifellos in ihren bunten Kostümen erscheinen.

An der Diplomatenuniform, die während der letzten Jahre ein wenig zurückgetreten schien, wurde bisher vornehmlich von den europäischen Monarchien und von einigen südamerikanischen Staaten festgehalten. Als Regel jedoch kann dies nicht bezeichnet werden, auch der Vertreter der UdSSR ist in Bonn wiederholt bei festlichen Anlässen, so auch beim letzten Empfang in Godesberg, in Diplomatenuniform erschienen. (Allein die Kosten eines golddurchwirkten Rockes werden heute auf rund 6000 Mark veranschlagt, wozu dann gewöhnlich noch Zweispitz und Degen kommen). Die Bundesrepublik schreibt für ihre Beamten bei wichtigen festlichen Anlässen den Frack vor.

Die zahlenmäßige Vermehrung der diplomatischen Aktivität - überall festzustellen - wird auch beim neuen Godesberger Empfang sichtbar werden. Es werden am 9. Januar rund dreißig Herren mehr erwartet als vor zwei Jahren und fünfzehn mehr als beim letzten Empfang. Während die Drucksachen in Auftrag gingen, erhöhte sich die Zahl der in und bei Bonn ansässigen Missionen wiederum um zwei, nämlich um Syrien und Madagaskar.

In Bonn waren vor dieser jüngsten Veränderung beglaubigt: 81 Botschafter und vier Gesandte (Monaco, Yemen, Haiti, Birma). In dem Wunsch der Mehrzahl der Staaten, Botschaften und keine Gesandtschaften zu haben, kommt wohl ein Rest jenes alten Etikette-Eingeizes zum Vorschein, der in früheren Zeitaltern zu grotesken Wettbewerben führte: gegenseitiges Durchschneiden der Kutschenstränge, Anwendung kleiner Tricks, ja von Hargreiflichkeiten. Ein praktischer Unterschied zwischen Botschaft und Gesandtschaft besteht heute kaum noch, es sei denn, bei Anlässen wie dem bevorstehenden.

Die Aufstellung der Herren geschieht nach der Anciennität. Den ersten Platz in Bonn hat - nach einer alten Vereinbarung - der Apostolische Nuntius. Im Übrigen folgen die Herren dann in der Reihenfolge, in der sie beim Bundespräsidenten ihre Beglaubigungsschreiben überreichten. Der älteste Diplomat am Platze ist der allseits geschätzte dänische Botschafter Frants Hvass, der bereits seit 1949 in Bonn beglaubigt ist.

### Gedanken über die Arbeitsmoral

H.M. - Die in fast allen Bereichen der bundesdeutschen Wirtschaft gegenwärtig erzielte Vollbeschäftigung hatte zwangsläufig auch eine Verengung des Angebots von Arbeitskräften zur Folge. Zu einem erheblichen Teil suchten die hiervon betroffenen Industrie- und Gewerbebezweige ein Regulativ in der verstärkten Anwerbung arbeitswilliger Ausländer. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Mehr als eine halbe Million Ausländer sind in westdeutschen Unternehmen tätig. Dennoch aber - so wenigstens behaupten die Betriebsinhaber - habe der Überhang der Nachfrage über das Angebot zu einer "Hybris" der arbeitnehmerseitig erhobenen Forderungen geführt.

Die unselbständig Beschäftigten würden jegliche Beschränkung ihrer Lohn- und Arbeitszeit auf ein vertretbares Maß vermissen lassen. In ihre Arbeitsmoral sei es äußerst schlecht bestellt. Fleiß, Ausdauer, Betriebstreue sowie alle übrigen Attribute der gewissenhaften Erfüllung erwerbswirtschaftlicher Notwendigkeiten habe man bedenkenlos über Bord geworfen. Kurzum: der bundesdeutsche Arbeitnehmer ist nach diesen Zeugnissen der faulste, bequemste und dennoch anspruchsvollste Werkstätige aller Zeiten und Länder.

Diese Anklage ist hart, beleidigend und ungerecht. Denn immer noch gründet sich aller Fortschritt unserer Wirtschaft auf die Leistungsbereitschaft und das effektive Leistungsvermögen der arbeitenden Bevölkerung. Wer diese grundlegenden Voraussetzungen übersieht, darf kein Mitspracherecht in der Beurteilung wirtschaftlicher Tatsachen beanspruchen. Eine derart krasse Fehleinschätzung des Produktionsfaktors "Arbeit" beweist nur die Unfähigkeit, die blödsinnigen Erscheinungen unseres "Wirtschaftswunders" auf ihre einfachsten Ursachen zurückzuführen.

Obgleich man annehmen sollte, daß jegliche Diskussion über solche Fragen überflüssig ist, erscheint es zweckdienlich, dem Klagechor der Industrie über die sinkende Arbeitsmoral der Werkstätigen eine Stimme aus Gewerkschaftskreisen entgegenzuhalten. Der geschäftsführende Vorsitzende des Kreisverbandes Bonn im DGB erklärte, nachdem in der Lokalpresse gegenteiligen Auffassungen Raum gegeben wurde, unmißverständlich: "Wir sind der Meinung, daß unsere Arbeitnehmer gegenwärtig das Höchstmögliche leisten!" Und eine einzige Zahl untermauerte die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung: "Ein Beweis für diese Auffassung ist die traurige Tatsache, daß die Durchschnittsinvalidität der erwerbstätigen Männer heute bei 56 Jahren liegt."

Durch den strapazierenden Arbeitsprozeß - daran kann kein Zweifel bestehen - ist der arbeitende Mensch heute altersmäßig erheblich früher "verschlissen" als in zurückliegenden Zeitepochen. Das "Wirtschaftswunder" hat seinen von der Medizinalstatistik unbarmherzig registrierten Preis. Die Arbeitnehmer müssen ihn zahlen, obgleich sie nur ungenügend an Ertrag ihrer Leistungen beteiligt werden. Wenn man im Hinblick auf die wirtschaftliche Moral Plus- und Minuspunkte vergeben will, dann sollte dies nicht ohne Prüfung der Frage geschehen, ob der gewaltige Vermögenszuwachs der Unternehmer berechtigt ist, und auf welche Weise er erwirtschaftet wurde.

"Die blutenden Grenzen Asiens"  
Goa, West-Irian, Macao

Das "Asien der Asiaten" im heftigen Ostwind

Von Erwin Erasmus Koch

- \* Unser Korrespondent E.E. Koch hat eine Reise nach Asien angetreten, durch Pakistan, Indien, Burma, Indochina, Thailand und weiter nach den kolonialen Besitzungen Europas in China, nach Hongkong und Macao. Er berichtet von den "blutenden Grenzen Asiens" und beginnt mit einigen akuten Krisenherden.

Die Redaktion

Rawalpindi, Ende 1961

Am 5. Mai 1498 landete Vasco da Gama in Calicut an der dem Westen am leichtesten zugänglichen Malabarküste Indiens. Seitdem behaupteten sich portugiesische Kolonien auf dem Subkontinent Asiens, im "Goldenen Dschungel" Hindostan, und wenige Seemeilen von Hongkong entfernt, auf dem Küstenstrich, Macao am Rand des einstigen Reichs der Mitte. Allerdings blieben den Portugiesen während der letzten dreihundertfünfzig Jahre nur Relikte ihres kolonialen Imperiums. Es war nach der Teilung der Welt durch den Borgia-Papst Alexander VI. in eine spanische und portugiesische "Hälfte" - "zum Schutze des Glaubens" entstanden. Genau 1600 traten die Engländer mit ihrer East India Company auf den Plan. Diese bizarre Aktiengesellschaft führte das Ende der kolonialen Handelsdespotie der hundert Jahre zuvor stattgefundenen Gründungen Heinrichs des Seefahrers in Asien herbei. Immerhin blieben die Enklaven Goa, Qiu und Damac auf dem Kontinent des Sonnenaufgangs insgesamt 4 194 Quadrat-kilometer, den Portugiesen trotz aller Veränderungen erhalten. Dazu kam auch der Stützpunkt portugiesischer Kauffahrteifahrer in China, jenes erwähnte Macao, unkrönt den von sieben "wohlriechenden Hügeln".

Jawaharlal Nehru beseitigte - als Präliminar zur bevorstehenden Feier des fünfzehnjährigen Unabhängigkeitstages seiner Republik Bharat - den Stachel im Fleisch, die angemessenen Hoheitsrechte Portugals auf indischen Territorium. Die Asiaten wollen frei von allen einstigen "Schutzmächtigen des Glaubens" sein.

Rotchina, die Volksrepublik Mao Tse-tungs, hatte in Voraussicht dessen, was unvermeidlich eintreten mußte, eine große "Freundschaftsoffensive" im gesamten südostasiatischen Raum begonnen; Mao warf sich 1961 zur Freund Pirma mit einem Kredit im Werte von dreihundert Millionen Dollar auf. Bizka gehörte durch Jahrhunderte zu den Kolonien der Kaiser Chinas. Mao ließ weiter die Macht des größten Staats der Erde den König des kleinen Himalaya-Reiche Nepal, Mahendra, wühlen. Beide

schlossen ein "Freundschaftsabkommen". Mahandra willigte notgedrungen in den Bau einer strategischen Fernstraße ein, die Kathmandu, seine Residenz, mit dem Highway quer durch Tibet und mit Zentralchina verbinden wird; ferner stimmte der König Grenzkorrekturen (auch im Bereich des Mount Everest) zu, und er empfing dafür angemessene Wirtschaftshilfe. Man nimmt sie in Asien immer, von Ost und West, woher sie auch kommt, in dieser Falle waren es den Vernehmten nach hundert Millionen Dollar. Mao ließ weiter die nördlichen Zonen Sikkims, oberhalb Gantogs, des indischen Protektoratsstaates im Himalaya, okkupieren. Weiter stießen; ungeachtet aller Proteste Nekrus Sturmabteilungen der kommunistischen "Volksbefreiungsarmee" über die dreitausend Kilometer langen Wasserscheiden des Himalaya-Massivs auf den Norden Kaschmirs, Ladakh und über alle wichtiger Pässe nach Süden vor. Das war ein anderer Teil der "Freundschaftsoffensive", ersonnen und ausgeführt zur Einkreisung Indiens, nach eigenen Worten Mao Tse-tungs "ein ergötzliches Vorkapitel des letzter, fürchtbarsten aller fürchtbaren Kriege zur Rettung der Menschheit", der bevorsteht. In dieser Zeit des tief verletzten nationalen Stolzes der Inder und des im Asien sinkenden indischen Ansehens suchte Nehru, durch die Eroberung Goas das schwindende Prestige - wahrscheinlich von hinten - aufzuzäumen, plötzlich heftig applaudiert von Peking und natürlich von Moskau.

Sukarno, der Staatschef Indonesiens, nützte sogleich die Gunst der Stunde; er rührte den alten Streit mit den ehemaligen Herren von Insulinde auf, den Holländern, und verlangte West Irian für sich, das Land der Papua, West-Neu-Guinea. Zweifellos gehört diese zweitgrößte Insel der Erde (nach Grönland) zum "Lebensraum" Indonesiens, des Staates der dreitausend Inseln. Aber die Papuas West Irians zählen nicht zur indonesischen Familie. Strebt deshalb Sukarno der Erwerb einer Kolonie an, - kraft der ihm gewährten Wirtschaftshilfen? Gleichviel abermals gilt diese Tatsache: Die Relikte kolonialer Herrschaft des Westens in Asien müssen verschwinden.

Ich sprach mit Auslandschinesen, und sie deuteten an, daß eines ferneren Tages auch die Frage von Sowjetasien aktuell würde, der zum erheblichen Teil auf Kosten Rotchinas installierten Kolonien des Kremls in der phantastischen Ausdehnung von insgesamt 17 Millionen Quadratkilometern, was ungefähr der Ausdehnung der USA und Canadas entspricht. Wird Mao Tse-tung nunmehr die Räumung Macaos von den Portugiesen fordern, die im Halbkreis der sieben "wohlriechenden Hügel" durch Jahrhunderte glänzende Opium- und Gewürzgeschäfte machten? Mao leitete den "Großen Sprung nach vorn" für seine Volkerepublik ein, Fünfjahrespläne der Industrialisierung und der Hebung des landwirtschaftlichen Niveaus und der nuklearen Rüstung. Seine Physiker haben zweifellos die ersten Kernspaltungswaffen nahezu vollendet. Bleibt Macao, was es bisher war, ein Guckloch im Bambusvorhang? Warum eigentlich nicht? Ich bekam gerade das Visum von Hongkong nach Macao und werde darüber mehr berichten.

\* \* \*